



HEROLD

Jesus hat den Tod besiegt und ewiges Leben gebracht.
Wir sind Herolde dieser guten Nachricht. 2. Tim 1,10-11

69. Jahrgang · Nr. 01 (817)
Januar 2025
erscheint monatlich
VK: 7716

PRÜFT ALLES, DAS GUTE BEHALTET

1. THESSALONICHER 5,21



Liebe Herold-Leser,

schon seit Jahren begleitet uns jedes Jahr eine neue Jahreslosung – ein Vers aus der Bibel, der als Inspiration und Anleitung dienen soll. Da wir aber davon überzeugt sind, dass Gottes Wort unveränderlich ist und sich keinem Zeitgeist anpassen muss, möchten wir besonderen Wert darauf legen, die Losungen in ihrem Zusammenhang zu betrachten. Das, was diese Verse damals zu sagen hatten, haben sie uns mit derselben Autorität auch heute noch zu sagen! Dasselbe gilt für die Jahreslosung für 2025, «*Prüft alles, das Gute behaltet*» (1Thess 5,21). Dieser Vers ist eine notwendige Anweisung für uns, die uns in den ständig neuen Herausforderungen eine Hilfe sein kann. In einer Welt, in der in kürzester Zeit viel Veränderung geschieht, in der die Meinungsvielfalt nicht zwangsläufig zu Freiheit, sondern zu Unsicherheiten und Destabilisierung führen kann, fordert uns die-

ser Vers heraus: Wie können wir zwischen Gutem und Schädlichem unterscheiden? Doch vor allem, wie können wir das Gute festhalten und weitertragen?

In dieser Ausgabe möchten wir Euch durch die Wahrheiten, die der Jahreslosung zugrunde liegen, hilfreiche praktische Anregungen geben. Wir alle wollen Menschen sein, die ihre Ziele und ihr Handeln an den Zielen und dem Wesen Gottes ausrichten, die das Gute bewahren und auch mit anderen teilen – sei es im Umgang mit anderen Glaubensgeschwistern oder in der Verantwortung gegenüber der Welt, in der wir leben.

Lasst uns deshalb offen sein gegenüber Gottes Wort und seiner Wegweisung in diesem Jahr. Lasst uns bereit sein, das Gute festzuhalten, zur Ehre Gottes und zum Segen für andere.

Benjamin Schmidt

PRÜFT ALLES! – NUR WIE?

von Andreas Münch

Ist Jesus Gott? Gehört Sex aus christlicher Sicht ausschließlich in die Ehe? Wie sollte ich mein Geld anlegen? Ist Rock-Musik grundsätzlich böse? Sollte mein Kind ein eigenes Smartphone haben?

Das Leben stellt uns vor viele Herausforderungen und Fragen. Das Motto der Jahreslosung «*Prüft alles, das Gute behaltet!*», ist in seiner Aussage verständlich, aber nicht immer leicht umzusetzen. Denn wie geht man mit solchen Fragen um, zu denen die Bibel keine so eindeutige Antwort gibt, dass man sie in einem Vers zitieren könnte? Wie bekomme ich als Christ verlässliche Antworten?

Schließlich werden wir nicht nur in der Jahreslosung dazu aufgefordert, Dinge und Aussagen zu prüfen, um herauszufinden, was Gottes Willen entspricht und somit gut und nützlich für uns ist. Der Apostel Johannes schreibt beispielsweise in seinem ersten Brief:

«Glaubt nicht jedem, der behauptet, seine Botschaft sei ihm von Gottes Geist eingegeben, sondern prüft, ob das, was er sagt, wirklich von Gott kommt. Denn in dieser Welt verbreiten jetzt zahlreiche Lügenpropheten ihre falschen Lehren.» (1Joh 4,1)

Eine der bekanntesten Aufforderungen finden wir bei Paulus im Römerbrief:

«Richtet euch nicht länger nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lernt, in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet und beurteilen könnt, ob es Gottes Wille ist, ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und es vollkommen ist.» (Röm 12,2)

Aber wie sieht das in der Praxis aus? Wie können wir Dinge richtig beurteilen, sodass wir am Ende Gott ehren und den Menschen dadurch dienen? Mir persönlich haben

einige Kriterien sehr geholfen, Aussagen und Meinungen zu prüfen, die ich hier als Fragen formulieren möchte:

Frage 1: Äußert sich die Bibel **ausdrücklich** und **unmissverständlich** zu diesem Thema?

Mit **ausdrücklich** und **unmissverständlich** meine ich Aussagen, die keinen Interpretationsspielraum zulassen, weil sie sich direkt zu einem Thema äußern und nicht z. B. in poetischer oder metaphorischer Sprache formuliert sind.

Nehmen wir die Frage, ob Jesus Gott ist. Dass Jesus wahrer Gott ist wird immer wieder in Frage gestellt – sei es von den *Zeugen Jehovas*, den *Muslimen* oder anderen Gruppierungen. Wenn wir uns das Neue Testament anschauen, wird schon bei oberflächlicher Betrachtung der Evangelien deutlich, dass Jesus Dinge tut und weiß, die faktisch Gott vorbehalten sind. Hinzu kommt aber, dass das Neue Testament ausdrücklich sagt, dass *Jesus Gott* ist. Johannes macht dies gleich im ersten Satz seines Evangeliums deutlich:

«Am Anfang war das Wort; das Wort war bei Gott, und **das Wort war Gott**. [...] Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt» (Joh 1,1.14).

Wenn Jesus sagt: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch mich» (Joh 14,6), dann ist diese Aussage eindeutig. Sie lässt keinen anderen Interpretationsspielraum zu, als dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist. Jeder Heilsweg über andere Religionen ist damit kategorisch ausgeschlossen.

Frag dich also zuerst, ob die Bibel zu einem Thema **eindeutig** Stellung bezieht oder nicht.

Frage 2: Äußert sich die Bibel indirekt oder besonders ausführlich zu diesem Thema?

Manchmal gibt uns die Bibel allerdings keine *eindeutige* Antwort auf eine Frage, spricht aber *indirekt* darüber, oder äußert sich *besonders häufig* zu einem Thema, sodass eine bestimmte Schlussfolgerung naheliegt.

Gehört Sex aus christlicher Sicht ausschließlich in die Ehe? Nun, tatsächlich finden wir in der Bibel keinen Vers, der ausdrücklich (wie in Frage 1) sagt: «Sex außerhalb der Ehe ist Sünde!» Andererseits behandelt die Bibel an vielen Stellen das Wesen der Ehe. Und im Blick auf die Sexualität finden wir sehr viele Gebote und Verbote. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament befasst sich mit diesem Thema. So wird der junge Mann in Sprüche 5 ermutigt, seine sexuelle Erfüllung ausschließlich bei seiner eigenen Ehefrau zu finden:

«Trinke Wasser aus deiner eigenen Zisterne, Wasser, das aus deinem eigenen Brunnen kommt! Sollen deine Quellen etwa nach draußen fließen und sich auf öffentlichen Plätzen ergießen? Sie sind doch ganz allein für dich bestimmt und nicht für Fremde! Deine Quelle soll gesegnet sein, freu dich an der Frau, die du in jungen Jahren geheiratet hast!» (Spr 5,15-18).

Im Neuen Testament gibt Paulus Ledigen und Witwen den Rat «... ehelos zu bleiben, wie ich es bin; das ist das Beste für sie. Fällt es ihnen jedoch zu schwer, ihr Verlangen zu beherrschen, dann sollen sie heiraten. Es ist besser zu heiraten, als von unermäßigem Verlangen verzehrt zu werden» (1Kor 7,8-9). Diese und viele andere biblische Texte weisen alle in eine Richtung: Sex gehört nach Gottes Willen ausschließlich in die Ehe zwischen Mann und Frau!

Falls du zu einer wichtigen Frage also keine eindeutige Bibelstelle weißt, frage dich, was die Bibel allgemein zu dieser Frage zu sagen hat.

Frage 3: Wie haben sich Christen im Laufe der Geschichte zu diesem Thema geäußert?

In vielen Fragen ist es hilfreich zu sehen, wie die Christenheit in mehr als 2000 Jahren Kirchengeschichte auf

bestimmte Fragen und Herausforderungen reagiert hat. Trotz aller Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten gab und gibt es in vielen wichtigen Fragen einen großen Konsens.

Bis zum Aufkommen der Bibelkritik im 19. Jahrhundert war es z. B. Konsens in der Christenheit, dass die Bibel das unfehlbare inspirierte Wort Gottes ist. Dies ist bis heute die feste Überzeugung der gesamten wahren Christenheit. Oder nehmen wir die Frage nach dem biblischen Kanon: Protestanten und Katholiken mögen sich über die Zugehörigkeit der Apokryphen zum Kanon uneinig sein, doch es ist unumstritten, dass die 66 Bücher der Bibel zum Kanon gehören.

Allerdings kann es in anderen Fragen auch hilfreich sein zu wissen, dass Christen im Laufe der Jahrhunderte zu unterschiedlichen Auffassungen gelangt sind. Ein gutes Beispiel ist die Interpretation des Tausendjährigen Reiches. Bibeltreue Ausleger sind sich darüber einig, dass es ein Tausendjähriges Reich gibt. Doch unter ihnen gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie dieses Reich konkret Gestalt annimmt. Dort, wo sich kein eindeutiger Konsens herausgebildet hat, muss man den anderen mit seiner anderen Sichtweise stehen lassen.

Liefert die Bibel also keine eindeutige Aussage und auch keine allgemeine Sichtweise, stell dir die Frage, ob die Christenheit einen einheitlichen und festen Standpunkt zu einem Thema eingenommen hat oder nicht.

Frage 4: Gibt die Bibel bestimmte Prinzipien an die Hand, die mir helfen, eine Frage zu klären?

Auch wenn sich die Bibel nicht zu allen Fragen des modernen Lebens äußert, gibt sie uns doch viele Prinzipien an die Hand, die uns helfen, gottgefällige Entscheidungen zu treffen.

Wie soll ich mein Geld anlegen? Die Bibel spricht viel über Geld, aber sie ersetzt nicht den Finanzberater. Die Bibel gibt mir keine Antwort auf die Frage, welche Aktien ich kaufen soll oder ob Aktien überhaupt eine sinnvolle Geldanlage sind. Trotzdem finden wir in der Bibel einige Prinzipien, die uns in Geldangelegenheiten Orientierung geben. Prediger

11,1 ff. könnte man so verstehen, dass es klüger wäre, nicht alles auf eine Karte zu setzen, und nach Matthäus 25,27 ist es sicherlich besser, sein Geld zur Bank zu bringen und Zinsen zu kassieren, als es zu vergraben. Andere Bibelstellen lehren deutlich, dass die Not der Bedürftigen einen Einfluss auf meine finanziellen Entscheidungen haben sollte (vgl. Spr 28,27; Gal 2,10).

Es kann also helfen, in bestimmten Situationen, in denen die Bibel keine eindeutige Aussage macht, zu prüfen, ob sie hilfreiche Prinzipien vermittelt, die deine Frage beantworten.

Frage 5: Was geben die Fakten tatsächlich her?

Stimmen die Behauptungen mit dem überein, was wir beobachten, überprüfen und verifizieren können?

Ist Rockmusik grundsätzlich böse? Sollte mein Kind ein Smartphone haben? Zeitgenössische Musikstile und moderne Technologien waren den biblischen Autoren fremd. Deshalb äußern sie sich weder direkt noch indirekt zu diesen Themen. Da es sich um moderne Phänomene handelt, wird uns auch hier die Kirchengeschichte nicht viel weiterhelfen. Zwar sagt die Bibel einiges über Geld, aber so gut wie nichts über Musikstile.

In den letzten 25 Jahren habe ich viele Diskussionen über meinen Musikgeschmack geführt, denn ich mag Rockmusik. Meine Eltern teilten die Befürchtungen vieler Eltern und Jugendleiter, dass Rockmusik grundsätzlich schlecht sei und den Kindern schade; sie mache sie aggressiv, sei ein Einfallstor für Okkultismus und führe zu Drogen- und Alkoholexzessen. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie mir zunächst meine ersten CDs wegnahmen, um sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Heute, nachdem ich über 25 Jahre lang Rockmusik gehört habe, müsste ich, wenn die besorgten Jugendleiter der 90er Jahre recht gehabt hätten, ein seelisches Wrack sein. Tatsächlich ist nichts davon eingetreten. Denn nicht alle Rock-Bands vertreten eine bewusst antichristliche Haltung. Einige tun es, andere behandeln allgemeine Themen, wieder andere bekennen sich offen in ihren Texten zu Christus. Einige Menschen

macht Rockmusik aggressiv, andere wiederum nicht. Doch der Punkt, um den es geht, ist die Frage, ob eine Behandlung stimmt oder nicht.

Wenn die Vorwürfe gegen harte Rockmusik, wie ich sie gehört habe, gerechtfertigt wären, müsste sich das bei der Masse der Menschen, die diese Musik tagtäglich über viele Jahre ihres Lebens konsumieren, viel deutlicher zeigen. Psychologen, Mediziner und Soziologen müssten weltweit Alarm schlagen, und die Regierungen müssten die Musik viel stärker kontrollieren. Doch das ist nicht der Fall. Nach 25 Jahren Musikkonsum kann ich aufrichtig sagen, dass mein Musikgeschmack mir geistlich weder geschadet noch geholfen hat. Ob ich Rockmusik, Volksmusik oder Klassik mag ist in vieler Hinsicht lediglich eine Frage des persönlichen Geschmacks.

Doch was ist mit Smartphones? Sollte ich meinem Kind ein Smartphone erlauben? Smartphones als Technologie sind zunächst einmal wertneutral. Sie sind Computer für die Hosentasche mit vielen nützlichen Funktionen. Aber sie sind auch sinnlose Ablenkung! Doch wenn es

um die Nutzung von Smartphones geht, schlagen die Experten tatsächlich Alarm und Regierungen erlassen entsprechende Gesetze. So schrieb die Neue Zürcher Zeitung im April 2023: «Die Angst beim Warten auf ein Bling: Das Smartphone macht unsere Kinder krank!» Während ich diesen Artikel schreibe, arbeitet Australien an einem Gesetz, das den Zugang zu Sozialen Medien erst ab 16 Jahren erlaubt. Hier haben wir es also tatsächlich mit nachweisbaren, negativen Veränderungen zu tun, auf die Eltern weise reagieren müssen.

Gerade wenn es um moderne Herausforderungen und Themen wie Klimawandel, künstliche Intelligenz und ähnliche Dinge geht, sollten wir darauf achten, was die Fakten wirklich sagen. Natürlich ist das nicht immer einfach, aber wir sollten uns davor hüten, voreilige Schlüsse zu ziehen.

Als Christen sind wir aufgerufen, Behauptungen und Aussagen zu *prüfen*. Es ehrt weder Gott, noch hilft es uns, naiv oder überkritisch durchs Leben zu gehen. Wenn es um theologische Fragen geht, finden wir in der Bibel oft eine direkte Antwort, oder

sie gibt uns bestimmte Prinzipien an die Hand, die uns helfen, Dinge im Licht der Bibel zu prüfen. Und bei allen noch offenen Fragen möchte ich uns an Paulus erinnern, der sagte:

«Darum wollen wir uns mit allen Kräften um das bemühen, was zum Frieden beiträgt und wodurch wir uns gegenseitig im Glauben fördern [...] Behandle deine Überzeugungen in diesen Dingen als eine Angelegenheit zwischen dir und Gott. Glücklicherweise zu nennen ist der, der sich in Fragen der persönlichen Überzeugung so verhält, dass er sich nicht selbst anzuklagen braucht.» (Röm 14,19.22) 



Bild: privat

Andreas Münch ist Mitarbeiter der *Herold-Schriftenmission*. Er ist verheiratet mit Miriam und Vater von drei Söhnen.

PRÜFT ALLES! – NUR WAS?

von Benjamin Schmidt

Die diesjährige Jahreslosung ist einem Bibelabschnitt entnommen, in dem Paulus eine ganze Reihe praktischer Anweisungen an eine Gemeinde richtet.

Nun ist es für uns völlig normal, dass die Briefe des Neuen Testaments Belehrungen und praktische Aufforderungen an die Gläubigen enthalten. Und im Allgemeinen nehmen wir diese Aufforderungen einfach als allgemeine Anweisungen für eine christliche Lebensführung, ohne uns dabei zu fragen: *Warum* finden wir ausgerechnet hier diese spezielle Anweisung?

«Prüft alles, das Gute behaltet!» Was genau ist damit gemeint? Warum gibt Paulus den Christen in Thessalonich ausgerechnet diese Anweisung? Wenn wir das wüssten, hätten wir auch eine Antwort auf die Frage: Welchen Sinn hat die diesjährige Jahreslosung? Denn wir sind davon überzeugt, dass Gottes lebendiges Wort uns das zu sagen hat, was es den Gläubigen schon damals sagen sollte! Dafür müssen wir aber zuerst etwas mehr über die

Thessalonicher erfahren, wir müssen den Kontext unseres Verses und des Briefes kennen.

Die Gemeinde in Thessalonich

Zu dem Zeitpunkt, als Paulus seine beiden Briefe an die Thessalonicher schrieb, war die dortige Gemeinde noch sehr jung. (Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass beide Briefe kurz hintereinander verfasst wurden.) Trotz ihrer jungen Geschichte musste die Gemeinde bereits viele Herausforderungen erdulden – sowohl innerlich als auch äußerlich. Allein die Umstände, unter denen die Gemeinde entstanden war, zeigen, dass hier nicht Menschen am Werk waren, sondern der souveräne Gott. Deshalb dankt Paulus auch «Gott unablässig dafür, dass, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, es nicht als Menschenwort aufnimmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt» (1Thess 2,13).

Als Paulus mit Silas und Timotheus nach Thessalonich kam, um den Menschen dort von der Rettung durch den «leidenden und sterbenden Messias und von seiner Auferstehung von den Toten zu berichten» (Apg 17,3), brach ein riesiger Aufruhr aus. Einige der Christen, die gerade erst zum Glauben gekommen waren, wurden verhaftet, geschlagen und vor Gericht gezerrt. Doch weder die Gewalt noch die Drohungen konnten dem jungen Glauben dieser Männer und Frauen etwas anhaben. Für Paulus war dies der Beweis: Hier bauen nicht wir Gemeinde, sondern Christus! Hier ist der Heilige Geist am Werk und erweckt Menschen zu neuem Leben! Hier hat Gott, der Vater, Verlorene errettet und zu seinen Kindern gemacht!

Und doch blieb diese Gemeinde nicht vor Schwierigkeiten bewahrt, im Gegenteil. Anfechtungen – das bedeutet unter anderem Konflikte mit der Gesellschaft, den eigenen Familien, Ausgrenzung und vielleicht sogar Gewalt – sind Teil der Berufung der christlichen Gemeinde. Denn Standhaftigkeit im Leid ist ein Zeichen für eine lebendige Gemeinde Gottes (2Thess 1,3-5). Das hatten die Thessalonicher von Anfang an erlebt und das hatte Paulus ihnen auch vorausgesagt (1Thess 3,3-4). Die Tatsache, dass es in Thessalonich Schwierigkeiten gab, war für Paulus also keine Überraschung; was ihm aber Sorgen machte, war das scheinbare Ausmaß der Probleme (3,5) – was genau ihre Konflikte waren, dazu kommen wir gleich. Er machte sich Sorgen, dass diese noch sehr junge Gemeinde dem Druck nicht standhalten könne. Doch er wurde eines Besseren belehrt (3,6-8). Hier sehen wir, dass auch ein Apostel vorübergehend den Mut und den Blick auf Gottes Größe verlieren kann. Scheinbar befand Paulus sich in einer Situation, in der ihm die Sorgen und Unmöglichkeiten größer erschienen als die Macht des souveränen Gottes, von dem es heißt: «Siehe, ich, der HERR, bin der Gott allen Fleisches, sollte mir etwas unmöglich sein?» (Jer 32,27). Wie Paulus dürfen auch wir uns von Gott und seiner unveränderlichen Gnade immer wieder ermutigen und trösten lassen, egal in welchen Umständen wir uns befinden.

Dennoch können wir erleben, dass Gemeinden sich auflösen oder Geschwister sich zerstreiten. Einige von uns haben schon erlebt, wie der Einfluss einer Gemeinde in einem Ort plötzlich schwindet, weil innere Konflikte dazu führten, dass das Licht des Evangeliums nach und nach schwächer wurde, bis zuletzt nichts mehr von Christi Liebe und Vergebung im Leben der Gemeinde zu sehen war. Gerade innere Konflikte sind für eine Gemeinde eine viel größere Gefahr als Verfolgung und Anfeindungen von außen. Zwar berichtet Timotheus dem Paulus von der «Liebe und dem Glauben», den die Thessalonicher hatten, und gerade dieser Bericht tröstet Paulus enorm (1Thess 3,6-7), aber gleichzeitig musste Gottes Geist die Gemeinde dazu ermahnen, bestimmte Dinge zu ändern.

Die Probleme der Gemeinde

Genau diesem Zweck dient der Abschnitt am Ende des Briefes, dem die diesjährige Jahreslosung entnommen ist. Auf den ersten Blick scheint der Abschnitt (1.Thess 5,12-22) wie eine Art Sammelsurium mit verschiedenen Ermahnungen und Anweisungen zu sein, aber gerade wenn man an die Situation der Thessalonicher denkt, macht es viel mehr Sinn, dass Gott hier durch Paulus ganz konkrete Ermahnungen aufgrund einer ganz konkreten Situation weitergab.

Der Abschnitt enthält ganz persönliche Ermahnungen für den Einzelnen (V.12-18), aber auch allgemeine Anweisungen für den Gottesdienst (V.19-22). Unser Vers findet sich in den Anweisungen für den Gottesdienst. Hier richtet Paulus sich mit fünf Aufforderungen an die Gläubigen, die auch zeigen, dass es schwierig ist, die Jahreslosung einfach als einzelnen Satz herauszunehmen und allein weiterzugeben, denn er war Teil mehrerer, sich ergänzender Aufforderungen:

«Den Geist löscht nicht aus! Weissagen verachtet nicht! [Stattdessen] prüft aber alles, [und] das Gute haltet fest! Von aller Art des Bösen haltet euch fern!» (V.19-22)

Mit dem *Geist* (V.19) ist der Heilige Geist gemeint. Im Griechischen sind die Verse 19 und 20 so formu-

liert, dass man sie auch übersetzen könnte, mit: «*Hört auf*, den Geist auszulöschen!» und: «*Hört auf*, Weissagen [oder: Prophetien] zu verachten!» In dem Fall würde Paulus also nicht vor einer theoretischen Gefahr warnen, sondern einen ganz konkreten Befehl geben, weil die Thessalonicher bereits dabei waren, den Geist auszulöschen und Weissagen zu verachten.

Das ergibt durchaus Sinn, wenn wir die inneren Konflikte der Thessalonicher genauer unter die Lupe nehmen. Hier treten vor allem zwei Konflikte hervor: Ein Konflikt entstand durch die **Verschiedenartigkeit der Mitglieder**. Während die einen das Gebot der Liebe sehr ernst nahmen, nutzten andere diese Liebe zu ihrem Vorteil aus, ob bewusst oder unbewusst. Deshalb konnte Paulus einem Teil der Gemeinde schreiben: «Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, dass man euch schreibt» (1Thess 4,9), während er sie andererseits ermahnen musste: «Haltet *Frieden* untereinander» (5,13) und «Wir *ermahnen* euch, reichlicher darin (in der Bruderliebe) zuzunehmen ... und mit euren Händen zur arbeiten» (4,10-11). (Noch deutlicher spricht Paulus das Problem im zweiten Brief an [siehe 2Thess 3,6-15].)

Der zweite Konflikt hatte mit der Lehre zu tun – genauer gesagt, **mit der Sicht, dass Jesu Wiederkunft schon stattgefunden habe**. Paulus warnt die Gemeinde, sich «weder *durch Geist* noch durch Wort noch durch Brief» erschrecken zu lassen, als wäre der Gerichtstag Gottes schon da (1Thess 5,2). Demnach ist es also wahrscheinlich, dass in der Gemeinde einige Thessalonicher behauptet hatten, *durch [den] Geist* eine spezielle Prophetie über die Wiederkunft Jesu bekommen zu haben, mit der sie ihren Lebenswandel – zumindest in ihren Augen – rechtfertigen wollten (vgl. V.20). Jetzt bestand zurecht die Sorge, dass dieser Missbrauch der Geistesgaben die Gemeinde und das Zeugnis der Gemeinde gefährde. Um das zu verhindern hat die Gemeindeleitung überreagiert und jede Form der Weissagung verboten. In dem Fall würde sich der Vers der Jahreslosung gegen ein solches Verbot richten. Denn ir-

gendwie muss ja die Balance in der Gemeinde wieder hergestellt werden. Paulus weiß: Das wahre Mittel gegen Missbrauch ist nicht Verbot, sondern die richtige Anwendung!

Also gibt Paulus den Thessalonichern ein entscheidendes Kriterium zur richtigen Anwendung, und zwar eines, das sie schon von Anfang an hatten: Alles muss geprüft werden, und nur das, was gut ist, darf akzeptiert werden. Was nicht gut ist, muss verboten werden (V.21-22). «Alles» muss geprüft werden?! Wirklich alles? Was ist mit der Farbe des Teppichbodens im Gemeindesaal? Müssen wir hier wirklich erst prüfen und Gottes Rat einholen, bevor wir loslegen dürfen? Nein, natürlich nicht. Genau deshalb ist der Kontext des Verses so wichtig. Es geht um Fragen der Lehre und Verkündigung. «Alles» bezieht sich in erster Linie auf die in Vers 20 angesprochene Geistesgabe. Es geht darum, was im Gottesdienst gesagt oder auch nicht gesagt wird. Die bloße Behauptung, eine Erkenntnis von Gott zu haben oder etwas zum Nutzen der Gemeinde weitergeben zu wollen, reicht nicht aus. Es muss sich auch als echt erweisen.

Paulus fordert die Thessalonicher also dazu auf, Tests durchzuführen. Denn es gibt Dinge, die oberflächlich betrachtet gut zu sein scheinen, Dinge, von denen behauptet wird, sie kämen von Gott. Solche Dinge dürfen nicht einfach blind akzeptiert und angenommen werden; denn als Christen dürfen wir auch nicht als leichtgläubig bekannt sein. Was würde das über die Zuverlässigkeit und das Fundament unseres Glaubens aussagen, wenn wir alles ungeprüft glauben würden? Und wenn das Ergebnis der Prüfung feststeht, müssen die wirklich guten Dinge von ganzem Herzen akzeptiert und «festgehalten» werden, oder aber die Schlechten und Schädlichen werden entschieden abgelehnt. Es darf keine halben Sachen bei uns geben!

Das führt uns zu einer kleinen Schwierigkeit bei der Anwendung. Denn Paulus gibt uns keine Liste von Kriterien, wie wir bei der Prüfung aller Dinge vorgehen sollen. Der Theologe Gordon Fee war so gut, aus mehreren Paulusbriefen zwei Prinzipien abzuleiten, die uns dabei helfen können.

Hilfe durch Gottes Apostel

1.) Erstens fordert Paulus die Gläubigen dazu auf, «fest zu stehen» und «die Überlieferungen festzuhalten», die sie von den Aposteln erhalten haben (2Thess 2,15). Verkündigung in der Gemeinde muss immer aus der Bibel kommen und sollte auch mit aufgeschlagener Bibel gehört werden. Wie sollen wir wissen, ob eine Verkündigung mit der apostolischen Lehre über Jesus übereinstimmt, wenn wir die Worte Jesu und der Apostel nicht kennen und sie nicht anhand dessen prüfen? Jede Verkündigung, die nicht mit der Lehre der Apostel übereinstimmt, ist abzulehnen (vgl. 1Joh 4,1-3). Gott hat die Lehre der Apostel in seiner Heiligen Schrift verwahrt. Deshalb ist die Heilige Schrift der Maßstab und die Norm, an der die christliche Verkündigung gemessen werden muss, nicht umgekehrt.

2) Zweitens fordert Paulus: «Prüft alles, das Gute haltet fest». Und in 1.Korinther 14,3 sagt er, dass echte Weissagung dazu dienen muss, die Gläubigen zu stärken, zu ermutigen und zu trösten. Das ist ein weiterer Prüfstein. In Philipper 4,8 beschreibt Paulus, was aus Gottes Perspektive als gut gilt: «Alles was *wahr* ist, was *ehrbar*, *gerecht*, *rein*, *liebenswert*, was einen *guten Ruf* hat, sei es *eine Tugend*, sei es *ein Lob* – darauf seid bedacht!» Das ist es, was die Thessalonicher und auch wir festhalten sollten. Das sind die Dinge, die uns Gott durch das Kreuz Jesu schenkt und die wir durch das neue Leben mit Christus hervorbringen sollen.

Auf der anderen Seite steht *das Böse*, von dem wir uns «fernhalten» sollen, das es zu «meiden» gilt. Wenn etwas böse ist, weil es nicht der *biblischen Wahrheit* entspricht, nicht zur geistlichen *Entwicklung der Gemeinde* beiträgt, sondern der *Liebe*, der *Einheit* und der *Wahrheit* schadet, sollen wir als Gläubige nichts damit zu tun haben.

Das führt uns zu der Frage nach der Prophetie im christlichen Gottesdienst. Gibt es heute überhaupt noch Prophetie und was ist damit gemeint?

Oft wird behauptet, dass die Prophetie mit dem Ende des apostolischen Zeitalters aufgehört habe. Auch wenn viele Versuche gemacht

werden, Bibeldverse anzuführen, die von einem scheinbaren Ende aller Geistesgaben sprechen (wie 1Kor 13,8,12), gibt es meiner Meinung nach keine biblische Grundlage für diese Ansicht. Paulus ging davon aus, dass Weissagungen Teil des christlichen Gottesdienstes waren, und es gibt keinen biblischen Anhaltspunkt dafür, dass sich die Situation seitdem geändert haben sollte. Außerdem liefern frühe Kirchenväter, Justin der Märtyrer (100-165), Irenäus (130-202) oder Tertullian (150-220) Belege dafür, dass Gaben wie Prophetie und Wunder auch zu ihren Zeiten noch vorhanden waren, wenn auch lange nicht so zahlreich wie zur Zeit der Apostel.

Doch was genau ist mit *Prophetie* gemeint? Hier ist einer der wichtigsten Aspekte die Tatsache, dass Prophetie im Neuen Testament weder dieselbe Autorität hatte wie das Wort eines Propheten im Alten Testament noch hat eine Weissagung, bzw. Prophetie in der Gemeinde jemals dieselbe Autorität wie die inspirierten Texte der Heiligen Schrift. Die einzigen Propheten des Neuen Testaments, die eine prophetische Autorität im alttestamentlichen Sinn besaßen, sind und bleiben die Apostel, auch wenn sie sich selbst niemals den Titel «Propheten» gaben. Im Gottesdienst der frühen Gemeinde Jesu lag der Schwerpunkt auf dem gemeinschaftlichen Leben der Gläubigen, es ging deshalb niemals um neue Offenbarungen.

Wayne Grudem macht deutlich, dass der Begriff *Prophet* im neutestamentlichen Kontext für gewöhnliche Christen gebraucht wurde, die nicht mit absoluter göttlicher Autorität sprachen, sondern die etwas sagten, das Gott ihnen bewusst gemacht und aufs Herz gelegt hatte. Gott spricht zum Herzen und zum Gewissen der Gläubigen, indem er ihnen biblische Wahrheiten bewusst macht – manchmal auch in Bezug auf andere Geschwister. Dieser gewöhnlichen Gabe kommt in der Bibel sogar eine geringere Autorität zu als der Predigt und Lehre, weil sie nicht mit göttlicher Autorität verbunden ist. Zwar sind auch Predigten niemals unfehlbar und haben daher keine absolute göttliche Autorität, aber je mehr die Wahrheit des Evangeliums den Kern

einer Predigt ausmacht, umso mehr vermittelt sie auch die unfehlbare Autorität Gottes.

Paulus' Aufforderung in 1.Thessalonicher 5,19-21 zu befolgen, bedeutet aber nicht einfach nur, zu meinen, dass es heute noch Weissagungen im oben genannten Sinn gibt. Es geht also nicht darum, ob man eine charismatische Lehre vertritt oder nicht. Demnach würde man ja behaupten, dass ein Pfingstler oder Charismatiker sich generell an die Aufforderung des Paulus hält und offen für das Wirken des Geistes wäre, während jeder andere Christ automatisch den Geist dämpft. Craig Keener hat vollkommen Recht, wenn er sagt: «dass nicht alles, was heute unter Christen als Werk des Geistes gilt, tatsächlich vom Geist kommt. Das Etikett einer Kirche sagt nichts darüber aus, ob der Geist gegenwärtig ist. Im Gegen-

satz zu ihren eigenen Behauptungen folgen einige charismatische Kirchen beispielsweise bloß einer charismatischen Tradition; im Gegensatz dazu kann in einigen nicht-charismatischen Kirchen nur einer geistlich völlig unsensiblen Person die überwältigende Gegenwart des Heiligen Geistes entgehen».

Was wir daraus lernen können

Die diesjährige Jahreslosung hat uns also eine Menge zu sagen. Sie sagt uns zum einen, dass Gott spricht – auch noch heute! Und er tut das vor allem und hauptsächlich durch sein inspiriertes, niedergeschriebenes Wort – die Bibel! An ihr muss alles gemessen und geprüft werden. Wir sollten Gott dafür danken, dass er uns sein Wort überliefert hat, dass Christen es über Jahrhunderte mit ihrem Leben verteidigt haben und es uns den Weg zum ewigen Leben in Christus weist.

Die Bibel ist die Autorität und Richtschnur für unser Leben. Und Gottes Wort fordert uns zur Einheit auf, zu einer Einheit, die von Liebe geprägt ist – von der Liebe zur Wahrheit und der Liebe zueinander. Beten wir, dass Gott uns durch seinen Geist festhält und «heiligt, damit [unser] Geist samt Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus! Treu ist, der euch beruft; er wird es auch tun» (1Thess 5,23-24). 



Bild: privat

Benjamin Schmidt ist verheiratet mit Hanna und dreifacher Vater. Er ist Leiter der *Herold-Schriftenmission* und verantwortlich für die Zeitschrift «Herold».

SEID DANKBAR IN ALLEN DINGEN

von Rebecca VanDoodewaard

Mit Kindern in die Notaufnahme fahren, gehört nicht unbedingt zu den spaßigen Seiten des Elternseins. Selbst mit blutüberströmtem Gesicht weigern sich Kinder noch vehement, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, sobald er mit Spritze und Nadel vor ihnen steht. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass eines meiner Kinder auch nur einmal still dagesessen und die Prozedur über sich hätte ergehen lassen, geschweige denn, sich für die Hilfe des Arztes bedankt hätte. Naja, ganz ehrlich, das wäre auch unnatürlich. Kinder danken für Dinge, über die sie sich freuen, die ihnen Spaß machen, nicht für Dinge, die ihnen weh tun.

Vermutlich ist das auch der Grund, warum Paulus uns in 1.Thessalonicher 5,18 dazu auffordern muss: «Seid dankbar in allen Umständen»! Gäbe es diese Aufforderung nicht, würden wir niemals auf die Idee kommen. Es ist unnatürlich für uns, in allen Umständen dankbar zu sein. Allerdings sollte es für Christen zu einer Gewohnheit werden, die für uns immer natürlicher wird.

Meine Kinder verstehen nicht, dass die Nadel des Notarztes oder die Spritze ihnen eigentlich helfen. Verglichen damit sind auch wir oftmals blind für das Gute,

das Gott mit bestimmten Umständen verfolgt. Dabei haben wir die Zusage, dass alle Dinge zu unserem Besten dienen (vgl. Röm 8,28). Manchmal dienen sie auch zum Besten eines anderen in unserem Umfeld. Oder sie dienen einfach dem großen Zweck, dass Gott sich verherrlicht. Wir müssen, wie Hiob, einsehen, dass Gott uns keine Erklärung schuldet. Es muss ausreichen, dass Er eindeutig zugesagt hat, dass alle Umstände zu unserem Besten dienen. Und genauso muss es ausreichen, dass Er von uns fordert, in allen Umständen dankbar zu sein.

Der bekannte Theologe Matthew Henry berichtet, wie er, nachdem ihm jemand seine Geldbörse stahl, Gott in dieser Situation dankte.

Er schreibt:

«Ich bin Gott dankbar, dass es das erste Mal war, dass ich ausgeraubt wurde. Ich bin dankbar, dass der Räuber mir nur meine Geldbörse, nicht aber mein Leben genommen hat. Ich bin dankbar, dass nur sehr wenig Geld in der Geldbörse war. Und ich bin Gott dankbar, dass ich der war, der ausgeraubt wurde, und nicht der, der andere ausraubt.»

Natürlich war Matthew Henry nicht für die Tatsache selbst dankbar, dass ihn jemand ausgeraubt hatte – schließlich war diese Tat eine Sünde, ein Verbrechen – aber er sah dennoch in der Situation viel Grund zum Danken. Die Tatsache, dass Gott in der Situation Bewahrung geschenkt hatte, war für ihn weitaus wichtiger, als sich über das zu ärgern, was er verloren hatte.

Paulus gibt uns in seiner Aufforderung an die Thessalonicher einen sehr entscheidenden Grund, um diese Perspektive einzunehmen. Er sagt:

«Seid dankbar in allen Umständen, **denn das ist der Wille Gottes** in Christus Jesus für euch.»

Der Wille Gottes für seine Kinder ist die Heiligung (vgl. 1Thess 4,3), und dazu gehört ganz offensichtlich auch das Erlernen der Dankbarkeit *in allen Lebenslagen*. Ein weiterer Punkt ist hierbei aber noch sehr entscheidend: Es ist Gottes Wille für uns *«in Christus Jesus»*. Gottes Wille für uns ist untrennbar mit Seinem Sohn und unserem Erlöser, Jesus, verbunden – so wie Seine beständige Liebe, «die uns geschenkt ist in Jesus Christus, unserm Herrn» (Röm 8,39).

Das Neue Testament benutzt an vielen Stellen die beiden Worte «in Christus» im Zusammenhang mit den Gläubigen. Den Begriff *Christen* findet man hingegen kaum. Vielmehr werden Gottes Erwählte als diejenigen beschrieben, die «in Christus» sind (vgl. Röm 8,1; 1Kor 1,2; 2Kor 2,17; Gal 1,22; Eph 1,1; Kol 1,2).

Aber nicht nur wir selbst, die wir an Christus glauben, sind «in Christus», sondern es ist auch Gottes Wille für uns, dass wir «in ihm» sind. Das bedeutet, dass dieselbe Gnade, durch die Gott uns mit Jesus vereint hat, auch garantieren wird, dass wir trotz aller Gefahren, Anfechtungen, Widrigkeiten und allem Versagen bei Christus und in seinem Willen bleiben werden.

Und zuletzt stehen da die beiden kleinen Worte «für euch», die so viel Trost und Liebe enthalten. Sie sagen uns: Wenn wir *in Christus* sind, wird uns nicht einfach *irgendetwas* im Leben widerfahren, wir erleben nicht *irgendwelche Situationen*. Nein! Weil der Wille Gottes in Jesus Christus *für uns* ist, werden uns *alle* Dinge und *alle* Umstände nur zu unserem Besten dienen!

Von allen Menschen auf der Welt haben allein diejenigen, die *in Christus* sind, die wundervolle Gewissheit, dass alles, was uns geschieht, *für uns* geschieht. Diese Gewissheit ermöglicht es uns, in allen Umständen dankbar zu sein – auch in den schmerzhaften und traurigen. Diese Hoffnung ist so sicher, dass sie unsere Lebensperspektive völlig verändert, weg von dem Denken, wir seien Opfer, hin zu der Erkenntnis, dass wir geliebte Kinder Gottes sind. Aus dieser Perspektive heraus können selbst schmerzhafteste Stiche nicht mehr als Tortur, sondern als notwendige Maßnahme angesehen werden.

Natürlich nimmt diese Wahrheit die Schwierigkeiten nicht hinweg; sie sind dann immer noch real, schmerzhaft und hart, aber sie haben

nicht mehr diese enorme Macht und vor allem haben sie nicht mehr das letzte Wort in unserem Leben. Wenn ich darauf vertraue, dass Gott *in Christus mit mir* ist, muss sich alles, was ich erlebe, dieser Realität unterordnen, und ich erlebe, wie Gottes Geist in mir eine Dankbarkeit weckt, die mich auch in den härtesten Zeiten durchträgt. 



Rebecca VanDoodewaard ist eine christliche Autorin und Mutter. Als Frau eines Pastors engagiert sie sich neben der geistlichen Unterweisung von Kindern auch sehr in dem Bereich Seelsorge. Rebecca ist verheiratet mit William. Sie haben vier gemeinsame Kinder.

Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries and R.C. Sproul.
© Tabletalk magazine.

